

Conrad Gibelin - Erbauer des Oltner Stadtturms

Autor(en): **Hasler, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **51 (1993)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

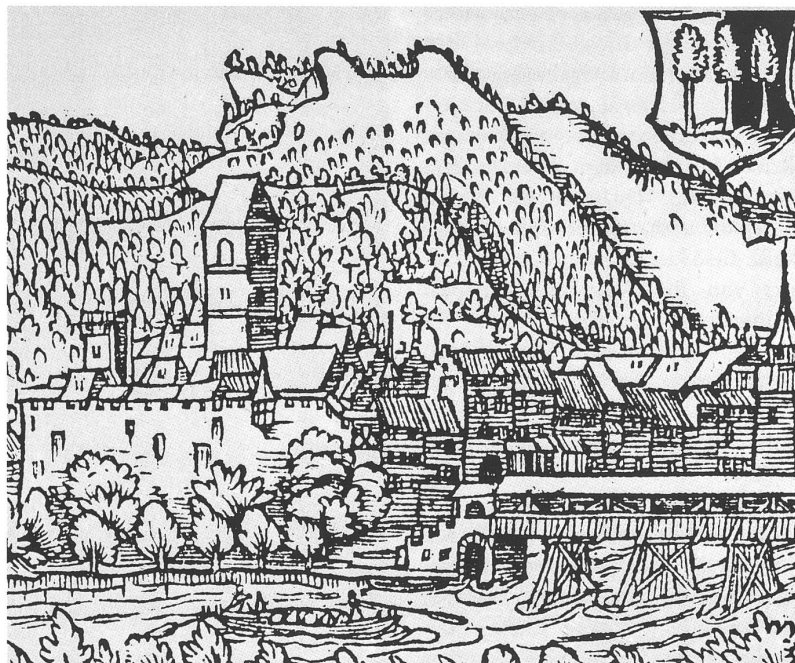
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Conrad Gibelin – Erbauer des Oltner Stadtturms



Abb. 1 Hans Gibelin, der Vater Conrads, erbaute das monumentale Baseltor in Solothurn. Zusammen mit der St.-Ursus-Kathedrale bildet es heute wohl den schönsten Toreingang in eine schweizerische Stadt.

«Anno 1521 haben die Burger zu Olten ihren Kirchenthorn vom Fundament erbawen lassen durch Conrad Gibelin, den Maurer zu Solothurn, kostet 475 Pfund, darzu gab man ihme Speiss und Tranck», meldet Franz Haffner in seinem «Solothurnischen Schaw-Platz». Gibelin hatte also den Auftrag, die 1461 errichtete einfache Stadtkirche mit einem Turm zu versehen, nachdem die erste Oltner Kirche 1422 durch Brand zerstört worden war. Beim Abbruch dieses zweiten, im



letzten Jahrhundert baufällig gewordenen Gotteshauses blieb der Turm, da er inzwischen ein Uhrwerk erhalten hatte, glücklicherweise stehen. Seither wurde er als Stadtturm zusammen mit der von Blasius Baldischwiler 1803 erbauten Holzbrücke zum Wahrzeichen von Olten. Die beiden Meister, deren Werke unserer Altstadt ein unverwechselbares Bild verleihen, verdienen es, dass ihr Andenken wach gehalten wird.

Leben und Schaffen des Zimmermanns Baldischwiler, der von 1806–13 auch die jetzige Stadtkirche errichtete, sind in den «Oltner Neujahrsblätter» 1988 gewürdigt worden. Da Conrad Gibelin nur das eine Mal im Zusammenhang mit dem ihm vom Oltner Rat erteilten Auftrag zum Bau des Kirchturms in den Akten erwähnt

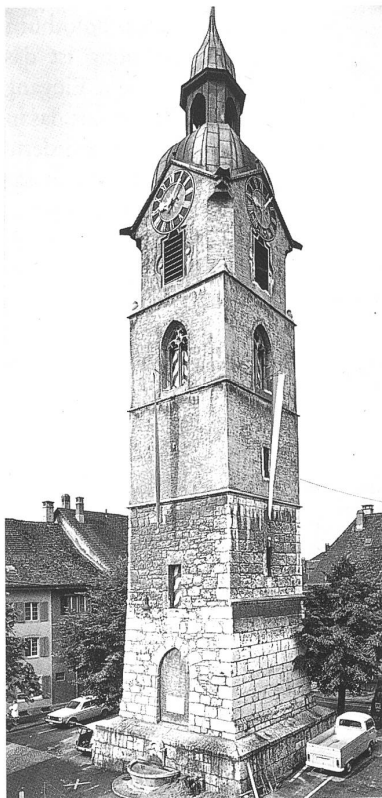
Abb. 2 Um 1548 zeichnete Hans Asper eine Ansicht des Städtchens Olten mit dem 1521 von Conrad Gibelin errichteten Turm für die neue Stadtkirche, welche 1461 eingeweiht worden war. Mit seinen vier Stockwerken und dem Käsbissendach überragte dieser deutlich die beiden Stadttore und die Ringmauern.

wird und dreihundert Jahre vor Baldischwiler in unserer Stadt tätig war, dürfte sein Name wenig bekannt sein.

Die Gibelin stammen aus Prismell, dem heutigen Alagna im oberitalienischen Sesiatal, am Südfuss des Monte Rosa. Die Gemeinde war bis in die jüngste Zeit deutschsprechend und unterhielt um das Jahr 1500 eine rege

Auswanderung in die Eidgenossenschaft, wo die Prismeller als tüchtige Steinmetzen und Maurer arbeiteten. 1496 liess sich der Werkmeister *Hans Gibelin* in Solothurn nieder und wurde zwei Jahre später als erster Vertreter der Familie ins solothurnische Burgrecht aufgenommen. Zur Zeit des Schwabenkrieges leitete er auf der Feste Dorneck die Ausbesserung und Verstärkung der Bollwerke. Das Ansehen, das sich Hans Gibelin durch seine gründlichen Kenntnisse im Bauhandwerk erwarb, verschaffte ihm 1501 die Stelle als Stadtwerkmeister. 1504 konnte er im Grossen Rat, 1522 in der engeren Regierung, dem Kleinen Rat,

Abb. 3 Im 17. Jahrhundert erfuhr Gibelins Turm eine bedeutende Umwandlung: In einem zusätzlichen Stockwerk wurde eine Uhr mit vier Zifferblättern eingebaut, und das Käsbissendach musste, der Zeittendenz entsprechend, einem barocken Kuppelhelm mit Laterne weichen, die ursprünglich beschindelt waren.



Einsatz nehmen. Zudem gelang es ihm, «die Mühle vor den Barfüssern», die spätere Gibelin-Mühle, zu erwerben. Dieser Werkmeister Hans Gibelin wurde der Stammvater einer zu Wohlhabenheit und zum Adelsstand emporsteigenden Solothurner Patrizierfamilie, «welche dem Vaterland viele ausgezeichnete Männer im Staate und im Kriege gab», wie es in den Gibelin-Akten des Staatsarchivs Solothurn heisst. Seine Qualitäten stellte Hans Gibelin vor allem in seinem Hauptwerk, dem 1504 bis 1508 erbauten monumentalen Baseltor, welches das alte Eichtor ersetzte, unter Beweis (Abb.1). Zusammen mit der St.-Ursus-Kathedrale bildet das Baseltor heute wohl den schönsten Toreingang in eine schweizerische Stadt. «Der Werkmeister Hans Gibelin setzte damit dem Wehrwillen der Stadt und sich selbst ein wahrhaft imponierendes Denkmal. Das anspruchsvolle Bauwerk mit fünfstöckigem Torturm und spitzbogigem Durchgang, flankiert von den beiden Rundtürmen aus zyklischen Buckelquadern, gilt

nebst dem Basler Spalentor als das grossartigste erhaltene Beispiel spätmittelalterlicher Festungsarchitektur in der Schweiz», schreibt der Solothurner Historiker Hans Sigrist.

Nach Gibelins Tod 1531 teilte sich die Familie in die beiden Zweige, die von seinen Söhnen Conrad und Daniel abstammten. *Conrad* war als Baumeister ebenfalls bedeutend wie sein Vater. Er ist jener Gibelin, dessen Name mit Olten verbunden bleiben wird. Sein Hauptwerk ist der von ihm 1521 erbaute vierstöckige Glockenturm mit Käsbissendach, wie ihn der Zeichner Hans Asper in einer Ansicht Oltens

Abb. 4 Von der 1844 abgebrochenen Stadtkirche ist eine Darstellung – sie stammt von einem unbekanntem Zeichner – erhalten geblieben. Das kleine Gotteshaus bestand aus «einer einfachen rechteckigen Halle, welcher der eingezogene Chor folgt» (Anton Guldimann). Der Turm, dessen Erdgeschoss als Eingangsraum gestaltet wurde, kam auf die Westseite der Kirche zu stehen.



für die Chronik des Johannes Stumpf um 1548 festgehalten hat (Abb. 2). Gleichsam als Wächter über die kleine Welt des damaligen Städtchens, das mit seinen knapp anderthalb Hektaren Fläche auf dem Fels zwischen Aare und Dünnern von den Grafen von Froburg gegründet worden war, erhebt er sich mitten in den Ringmauern. Er kam an die Westseite der Kirche zu stehen. Sein Erdgeschoss wurde von Conrad Gibelin als Eingangshalle gestaltet. Der Sockel und die beiden anschliessenden Geschosse bestehen aus Sichtquaderwerk, dessen mächtige Steinbrocken an den trutzigen Charakter eines Jahrhunderts überdauernden Bergfriedes erinnern. Gibelins Turm fügt sich in seinem Ebenmass zwanglos in das Stadtbild ein. Am 26. November 1530 quittierte der Werkmeister aus Solothurn für den von der Stadt Olten erhaltenen Lohn von 475 Pfund wie folgt:

«Ich Cunrad Gybeli, burger unnd gessen zu Solotorn, bekenn öffentlich mitt diserm brieffe, alls ich dann den ersamen wysen kilchmeyer unnd der gemeinde zu Olten iren kilchthurn uffzuführen unnd ze machen umb ein summ gellts verdingot und also dasselb werck velführt unnd nach dess verdingens innhalt vollendott hab, harumb sag ich si, ir erben unnd nachkommen, ouch alle die so söllicher handell rüeren mag, dess lons, ouch der verbesserung halb unnd aller ansprach, nützeit ussgenommen noch vorbehalten, cuitt, lidig unnd loss, für mich unnd min erben unnd mencklichem, in krafft diss brieffs, verwart mitt minem bytschot (Siegel) unnd geben sambstag nach Katherine, gezallt thu.»

Conrad Gibelin wurde 1532 Mitglied des Grossen Rats zu Solothurn. Ansonsten melden die Akten keine besonders herausstechenden Aktivitäten Gibelins, so dass es nicht möglich ist, seine menschliche Seite zu erfassen. Er starb 1545.

So denn haben Hans Gibelin und sein Sohn Conrad mit ihren Werken bedeutende Akzente gesetzt, der eine in Solothurn, der andere in Olten!

Der gesellschaftliche Aufstieg zu den einflussreichen Familien der Aristokratie gelang den Gibelin zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, als die drei Brüder Urs, Viktor und Daniel den Hauptmannsrank erwarben. Sie bevorzugten in fast ausschliesslicher Weise den französischen Dienst. Daniel Gibelin, der in mehreren Schlachten in Frankreich, Piemont und Flandern mitgekämpft hatte, erhielt 1644 als erster einen Adelsbrief des französischen Königs. Im Vorfeld des Bauernkrieges ernannte ihn die Obrigkeit in Solothurn im März 1653 zum Stadtkommandanten in Olten mit der Aufgabe, bei den damaligen politischen Wirren für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Die Gibelin waren mit den Patrizierfamilien der Vigier, von Roll, Grimm, Tugginer und Sury von Bussy versippt und verschwägert. Als letzter bedeutender Vertreter des Geschlechts gilt Chevalier Viktor von Gibelin (1771–1853). Er gehörte zu den wenigen Offizieren des Schweizergarderegiments, die den Tuileriensturm vom 10. August 1792 überlebten. Auf abenteuerlichen Wegen gelang ihm die Rückkehr nach Solothurn. In der Folge stellte er sich der Heimat militärisch zur Verfügung. Beim Einfall der Franzosen am 2. März 1798 stand er mit 600 Mann im Leberberg gegen die Armee Schauenburgs. Angesichts der erdrückenden Übermacht der Eindringlinge musste er sich allerdings zum Rückzug entschliessen. Während der Mediation war er Mitglied des Grossen und Kleinen Rates, dann Stadtmajor von Solothurn und Generalinspektor der Solothurner Truppen. Mit dem Tode seines Sohnes August, der weder politisch noch militärisch hervortrat, erlosch das Geschlecht der Gibelin im Jahre 1881. Während rund 350 Jahren gehörte es zu den tonangebenden Schichten der Ambassadorsstadt. In Solothurn erinnern zwei Bauten an die Familie Gibelin: der Gibelinhof im Oberschöngrün, der zwar grösstenteils in die dortige Strafanstalt integriert wurde, und das imposante Sommerhaus von Roll an der Bielstrasse, das durch Erbschaft an Chevalier Viktor von Gibelin übergang. – Wann aber erfuhr der Turm, den Conrad Gibelin

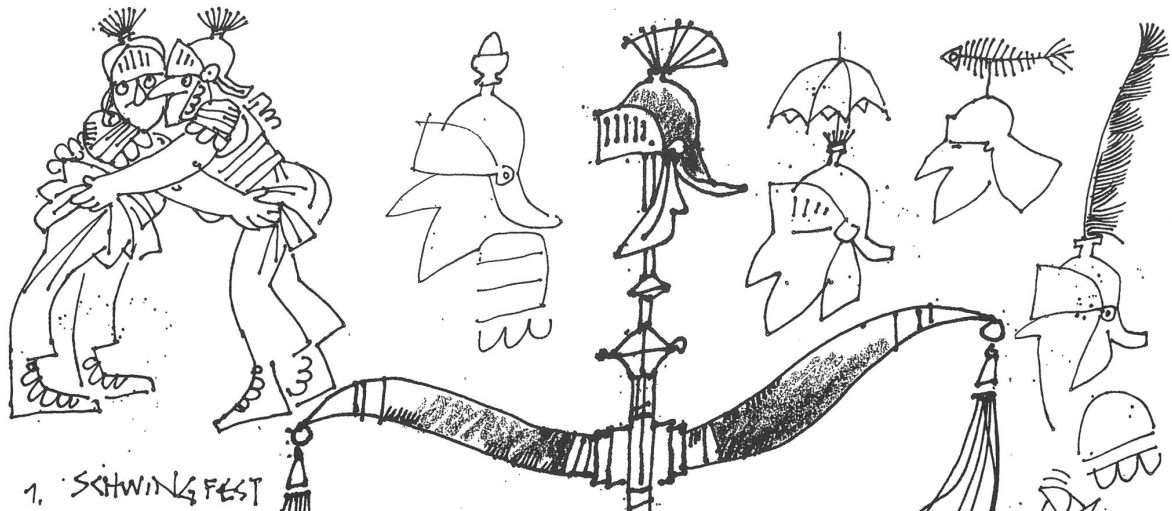
1521 für die damalige Stadtkirche errichtet hatte, seine heutige Umwandlung? Er ist in den Jahren 1676–82 in dreifacher Hinsicht verändert worden, wie Stadtarchivar Martin Eduard Fischer nachgewiesen hat:

Zur Unterbringung einer von allen Seiten gut sichtbaren Uhr mit vier Zifferblättern erhielt er einen fünften Stock. Ferner musste das Käsbissendach einem barocken Kuppelhelm mit Laterne weichen, die beide ursprünglich beschindelt waren und erst im Jahre 1845 mit Eisenblech beschlagen wurden. 1928 konnte schliesslich der Turm unter Beihilfe des Bundes mit Kupferblech eingedeckt werden (Abb. 3).

Eigenartigerweise ist vom ganzen Bauwerk, Turm und Kirche, nur eine einzige Darstellung erhalten geblieben. Es ist die Zeichnung eines Unbekannten, der um das Jahr 1820 verschiedene solothurnische Baudenkmäler mit seinem Stift festgehalten hat (Abb. 4). Die 1844 abgebrochene alte Stadtkirche soll die Form eines Kreuzes gehabt haben und ihr Inneres durch vier schmale Fenster spärlich beleuchtet worden sein, wie eine damalige Beschreibung des Kantons Solothurn meldet. Auf der Zeichnung ist das kleine Klebedach über dem Eingang zu erkennen und am Chorende das in südlicher Richtung angegliederte Beinhaus, in dem in späterer Zeit das städtische Archiv untergebracht war. Es ist nicht auszudenken, welche enorme Substanz unsere Altstadt eingebüsst hätte, wenn im letzten Jahrhundert nach der bedauerlichen Beseitigung des markanten Obertors auch der stolze Stadtturm dem Abbruch geopfert zum Opfer gefallen wäre!

Quellen und Literatur:

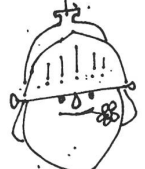
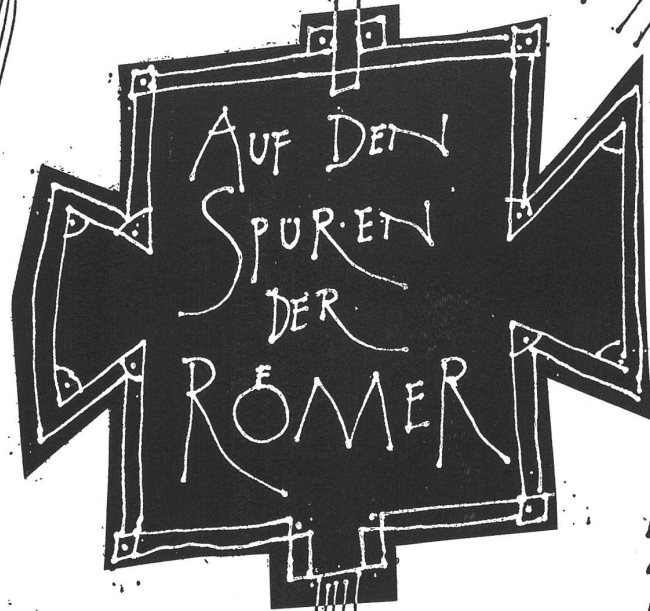
- Gibelin-Akten, Staatsarchiv Solothurn
- Oltner Urkundenbuch, Olten 1972
- Amiet Bruno und Sigrist Hans: Solothurnische Geschichte, 2. Bd., Solothurn 1976
- Amiet J.: Chevalier Victor von Gibelin, Bern 1865
- Fischer Martin Eduard: Die Barockisierung des Stadtturms, in: Olten, Werden und Wachsen einer Kleinstadt, Olten 1987
- Guldemann Anton: Über die mittelalterlichen St. Martinkirchen von Olten und Lortorf, in: Festschrift Dr. Hugo Dietschi, 1949
- Kaelin J.: Woher stammen die Gibelin? In: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 1928
- Sigrist Hans: Solothurn in Vergangenheit und Gegenwart, Solothurn 1979



1. SCHWINGFEST



OLTNER RÖMER



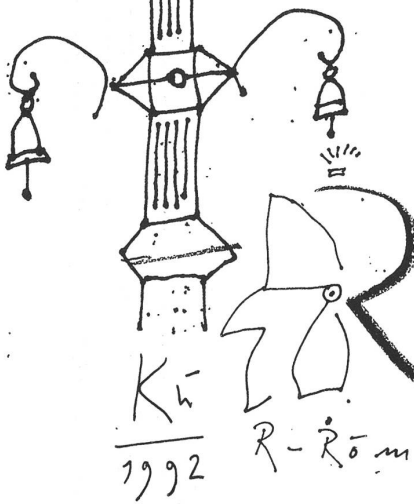
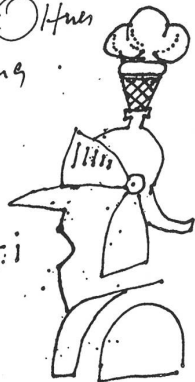
Römer
im ernst



und im
Pömg



GELATI

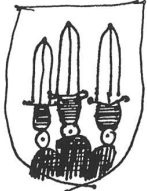


1992

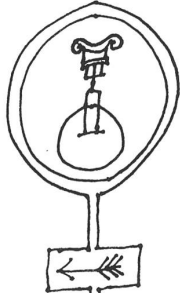
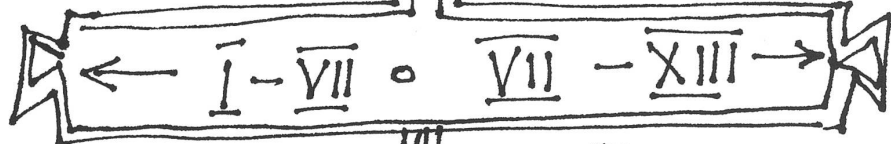
R-Römer



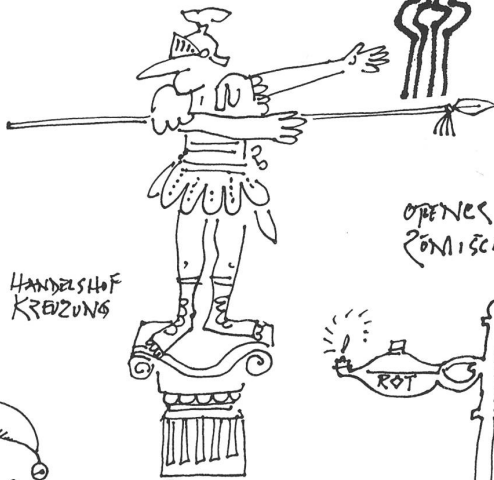
2 RÖMER



ALTNERWAPPEN
RÖMISCH

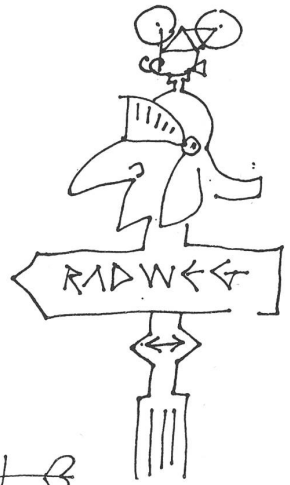


RADWEG

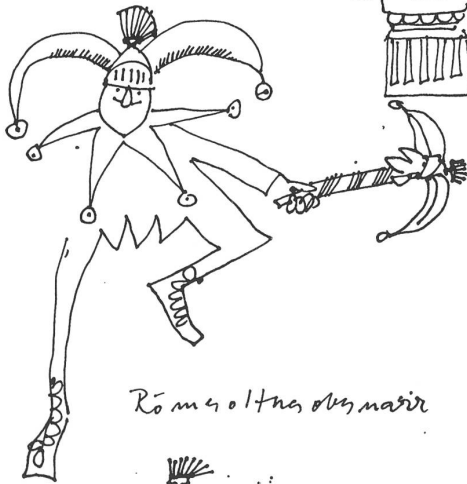


HANDELSHOF
KREUZUNG

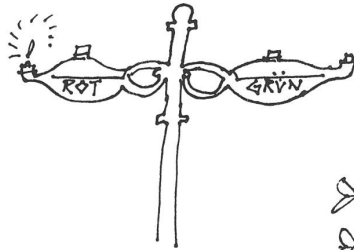
OFFENES
RÖMISCH



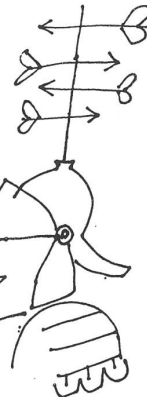
RADWEG



Römisches
Altner



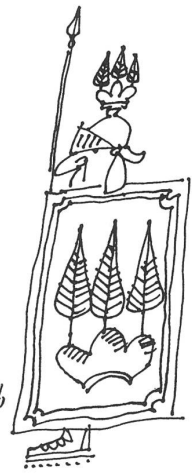
RÖMERSTRASSE
AMPEL



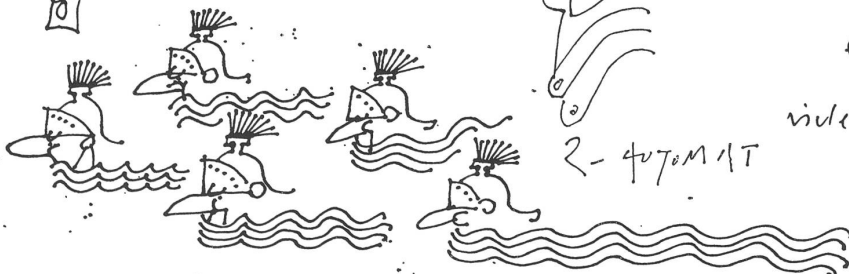
Es führt

viele Wege nach

Rom



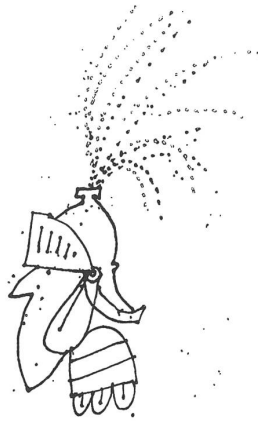
ELITE
ALTNER
RÖMER



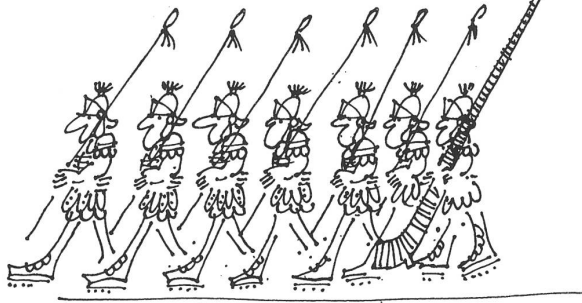
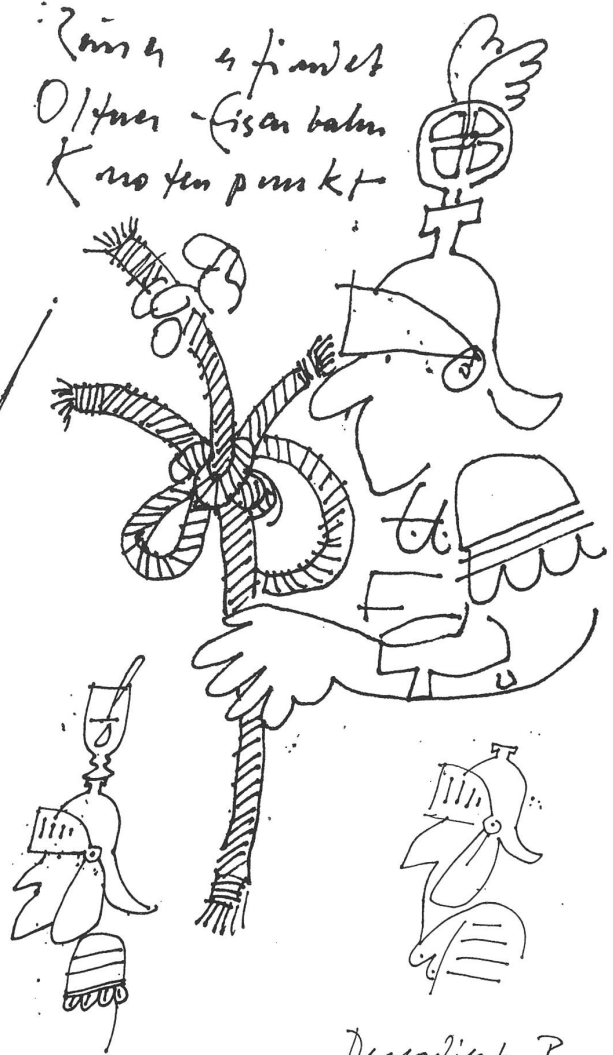
Römer von dem 1. und 2. und 3. Aose über ganz,
das selbe quer end.



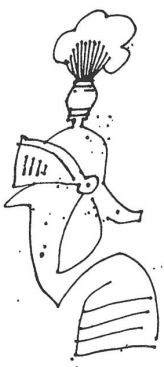
Römischer Helm



Römische findet
Olymper - Eisen balen
Knotenpunkt



MARSCH KOLONNE MIT MUSIK



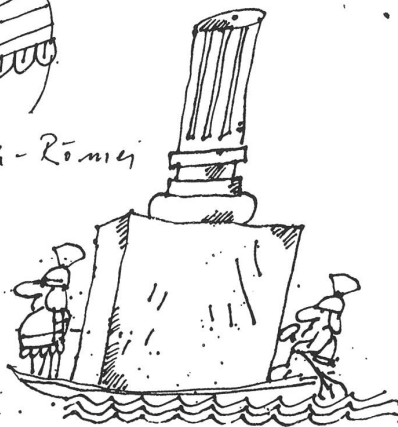
BARBIER VON ROMA



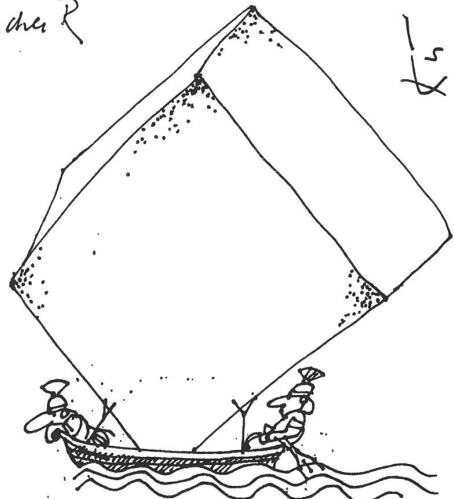
Hirnweh - Römer

Innenschwäizerische R

Degradierete R



Stücke kommen auf Schiffern



und noch ein Stück
auf dem Schiff....